

Harry T. Master  
& Linda Kronrat

# Kathy und der Zauberer

Fantasy-Roman

FiFa-Verlag München

## Prolog

Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen durch das Fenster im Obergeschoss des Königsschlosses. Prinzessin Katharina erwachte und blinzelte aus ihren verschlafenen Augen. Auf dem Fenstersims saß ein Vögelchen und trällerte ein fröhliches Lied. Die warme Morgensonne ließ einen wunderschönen Sommertag erwarten.

Katharina räkelte sich in ihrem Himmelbett und überlegte, ob sie aufstehen oder noch ein Weilchen vor sich hin dösen solle.

Eigentlich ist es noch viel zu früh zum Aufstehen, sagte sie sich.

Ein zweites Vöglein setzte sich neben das erste, um in den Gesang einzustimmen, und schon nach wenigen Minuten zwitscherte eine ganze Vogelschar auf dem Sims. Es war kaum möglich, noch einmal einzuschlafen.

Die Prinzessin sprang aus dem Bett – und die Vögel flatterten aufgeschreckt davon. Katharina ging ans Fenster und blickte hinaus: An einem wolkenlosen Tag wie heute konnte man viele dutzend Meilen nach Osten sehen – bis zum Barranca-Gebirge, das die Ostgrenze von Kratorniland bildete. Katharinas Urgroßvater, Arnold der Starke, hatte das Reich vor über sechzig Jahren gegründet. Die Kratorni waren damals ein wildes Reitervolk gewesen, zersplittert in zahlreiche Clans, die unsted durch die Steppen im Süden des Landes zogen. Der Name *Kratorni* entstammte einer alten Sprache und bedeutete so viel wie *mächtige Angreifer*. Viele Jahrzehnte hatten die Clans sich gegenseitig bekriegt, bis es schließlich Arnold, dem Häuptling des Bären-Clans, gelungen war, die zerstrittenen Stämme unter seiner Führung zu vereinen. Dann zog er mit seinen Kriegern nach Norden und unterwarf Stück für Stück das Gebiet jenseits des Flusses Gizára, ein Land mit riesigen Wäldern, sanften Hügeln, saftigen Wiesen und fruchtbaren Feldern.

Nachdem Arnold der Starke seine Eroberungs-Feldzüge beendet hatte, ließ er sich zum König von ganz Kratorniland krönen, das nun vom Aionischen Meer im Westen bis zum Barranca-Gebirge im Osten reichte.

»Das alles gehört mir«, sagte die Prinzessin zu sich selbst, denn sie wusste, dass sie einmal die Königin des Landes sein würde. Katharina war zwar erst sechzehn Jahre alt und es würde bestimmt noch viele Jahre dauern, bis sie nach dem Tod ihres Vaters den Thron besteigen konnte, aber in einer Woche – an ihrem siebzehnten Geburtstag – war sie nach den Gesetzen der Kratorni volljährig und durfte ihrem Vater beim Regieren zur Seite stehen.

Sobald ich volljährig bin, werde ich eine Reise durch mein Reich machen und mir alles genau ansehen, beschloss Katharina. Ich möchte das Meer und die Berge sehen – und ich möchte herausfinden, was sich hinter der Grenze im Norden meines Landes verbirgt.

Die Nordgrenze von Kratorniland bildeten finstere Wälder und Schluchten, in die die Kratorni nicht vorzudringen wagten und in denen der Sage nach allerlei Ungeheuer und Geister ihr Unwesen treiben sollten. Katharina glaubte nicht an Geister und Fabelwesen, ebenso wie sie nicht an die alten Götter glaubte, die jahrhundertlang von den Kratorni-Stämmen verehrt worden waren. Früher hatte es für jedes Naturphänomen einen eigenen Gott gegeben – für Sonne und Regen, für Wasser und Wind, für Blitz und Donner, für Sommer und Winter. Außerdem hatte jeder Clan seinen eigenen Stammesgott gehabt, zu dem man um Hilfe betete, wenn man gegen einen anderen Clan in den Krieg zog.

Katharina erschien das alles ziemlich absurd. Ihre Eltern hatten ihr erzählt, dass Arnold der Starke versucht hatte, im Volk den Glauben an einen einzigen Gott – den Stammesgott des Bären-Clans – durchzusetzen, doch offenbar ohne großen Erfolg. Seit Katharinas Vater König war, herrschte Religionsfreiheit in Kratorniland. Jeder konnte nun glauben, was er wollte.

Katharina überlegte, ob sie den sonnigen Morgen zu einem Ausritt nutzen solle. Sie ritt gern über die Wiesen und Felder, die das Königsschloss umgaben, und auch hin und wieder durch die umliegenden Dörfer, damit die Bewohner ihre Schönheit und ihre Reitkunst bewundern konnten.

Vor drei Generationen waren die Kratorni noch Nomaden gewesen, die auf ihren Pferden durch das Land ritten. Heute dienten die Pferde hauptsächlich als Arbeitstiere, zum Ziehen der Pflüge

der Bauern, der Wagen der Kaufleute und der Kutschen der Adligen. Denn Arnold II., der Sohn und Nachfolger von Arnold dem Starken, hatte beschlossen, dass das Nomaden-Leben der Kratorni ein Ende haben und dass das Volk sesshaft werden solle. Er hatte große Teile der Wälder im Norden seines Reiches roden lassen, wo bald mehrere Städte entstanden. Für sich und seine Familie ließ er etliche Meilen südlich des Gizára ein prächtiges Schloss auf einem Hügel am Ufer der Windach erbauen; um den Hügel herum entstanden etliche Dörfer und Bauernhöfe, deren Bewohner durch die Aufzucht von Tieren, sowie den Anbau von Getreide und anderen Feldfrüchten für die Ernährung der Kratorni sorgten. In den Städten nördlich des Gizára wurden Kleidungsstücke, Möbel und andere Waren hergestellt. Kaufleute transportierten die Waren mit ihren Pferdewagen von einem Ort zum anderen.

Für den Bau des Schlosses und der Häuser in den Städten wurden Steine benötigt; darum ließ Arnold II. zahlreiche Steinbrüche anlegen. In den Bergen ließ der König nach Bodenschätzen graben: nach Eisen, Bronze, Silber und Gold, wobei das Gold und das Silber hauptsächlich zur Ausstattung des Königsschlosses verwendet wurde. Da nicht genügend freiwillige Männer für die Arbeit in den Bergwerken und Steinbrüchen zur Verfügung standen, ordnete Arnold II. an, dass jeder, der Gesetze übertrat, gegen Befehle des Königs verstieß oder seine Steuern nicht bezahlen konnte, zur Zwangsarbeit in ein Bergwerk oder einen Steinbruch geschickt wurde. Darum wurde er bald im ganzen Land *Arnold der Schreckliche* genannt.

Katharina erinnerte sich nur dunkel an ihren Großvater. Während sie ihr Gesicht wusch und ihre langen blonden Haare kämmte, versuchte sie sich zu erinnern, wie er ausgesehen hatte. Er war gestorben, als Katharina zehn Jahre alt war. Nach seinem Tod war ihr Vater, Arnold III., König geworden. Er hatte erklärt, dass die Schreckensherrschaft seines Vaters nun ein Ende habe und dass er dafür sorgen werde, dass jeder seiner Untertanen ein menschenwürdiges Leben führen könne. Er ließ sich *Arnold der Sanftmütige* nennen, doch das Volk nannte ihn insgeheim nur *Arnold der Schwache*. Zu seinen Schwächen rechnete man unter anderem, dass er es offenbar nicht schaffte, für einen männlichen

Nachfolger zu sorgen. Zwar hatte seine Frau Petra, eine Prinzessin aus dem Wolf-Clan, bereits zwölf Jahre vor seiner Krönung einen Sohn geboren, der gemäß der Familientradition den Namen *Arnold* bekam und später einmal als Arnold IV. das Land regieren sollte. Doch der Knabe war von Geburt an kränklich und lebte nicht mal ein Jahr.

Als Petra dann wieder schwanger wurde, hoffte das Volk auf die Geburt eines neuen Sohnes, aber es war eine Tochter, der die Eltern den Namen *Katharina* gaben. Danach dauerte es mehrere Jahre, bis Katharinas Mutter erneut schwanger wurde. Doch auch diesmal wurde der Wunsch nach einem Stammhalter nicht erfüllt. Das Kind war zwar ein Knabe, kam aber tot zur Welt. Und was noch schlimmer war: Nach dieser äußerst komplizierten Geburt konnte Katharinas Mutter keine Kinder mehr bekommen. König Arnold der Schreckliche war darüber sehr erbost und empfahl seinem Sohn, sich von seiner Frau zu trennen und mit einer anderen Frau endlich einen Thronfolger zu zeugen. Doch Katharinas Vater war nicht bereit, Petra zu verstoßen. So blieb Katharina sein einziges Kind und würde nach seinem Tod Königin von Kratorniland werden. Bis dahin würden zwar noch viele Jahre vergehen, aber Katharina war davon überzeugt, dass sie es einmal besser machen würde als ihr grausamer Großvater und ihr schwacher Vater.

Wie soll ich mich heute kleiden? überlegte die Prinzessin und öffnete ihren Kleiderschrank. Nach längerem Überlegen entschied sie sich für eine kurzärmelige rosarote Seidenbluse und einen langen dunkelgrünen Rock, der seitlich geschlitzt war, sodass sie damit bequem reiten konnte.

Nachdem sie in ihre eleganten Lederstiefel geschlüpft war, öffnete Katharina ihre Schmuckschatulle. Ihre Eltern hatten ihr im Lauf der Jahre so viel Schmuck geschenkt, dass sie nie alles gleichzeitig tragen konnte. Katharina hängte sich eine Kette aus weißen und blauen Perlen um den Hals; um ihr rechtes Handgelenk legte sie ein mit Brillanten bestücktes Armband, um ihr linkes Handgelenk einen goldenen Armreif. Als Letztes steckte sie sich noch eine silberne Brosche an die Bluse. Ein Blick in den Spiegel bewies, dass die Prinzessin nun perfekt gestylt war.

Die Seidenbluse ist etwas dünn, dachte Katharina. Wenn ein Wind weht, könnte es kühl werden.

Sie ging zum Schrank und nahm einen Umhang aus schwarzem Samt heraus, in den Muster aus roten und goldenen Fäden eingewebt waren. Schließlich steckte sie noch ein paar Goldmünzen in ihren Lederbeutel und hängte ihn an ihren Gürtel. So konnte sie sich unten im Dorf etwas kaufen, wenn sie Lust dazu verspürte.

Katharina warf einen kurzen Blick ins Schlafzimmer ihrer Eltern, die offenbar noch schlummerten, dann lief sie die Marmortreppe hinunter in die Eingangshalle des Schlosses. Dort traf sie Elsa, die Kammerzofe ihrer Mutter.

»Guten Morgen, Prinzessin!« grüßte Elsa. »Ihr seht heute ja wieder ausgesprochen gut aus.«

»Besser als gestern?« fragte Katharina.

»Ihr werdet von Tag zu Tag schöner«, meinte die Zofe.

»Zweifellos«, erwiderte die Prinzessin lachend und dachte dabei: Von dir kann man das nicht behaupten, du alte Kuh. Aber als zukünftige Königin verkniff sie es sich, so etwas laut zu sagen.

Katharina verließ das Schloss und begab sich in den Pferdestall, wo ihre Lieblingsstute Tara stand. Otto, der Stallknecht, den alle nur *Oddo* nannten, war gerade dabei, den Tieren ihr Futter zu geben.

»Gudd'n Morch'n, Prinzess'n Kaddarina!« sagte Otto mit monotoner Stimme. »Is' heud' 'n schön'r Dach, nich' wahr? Wollen Hoheid vielleicht 'n biss'n durch die Gech'nd reid'n bei d'm schön'n Wedd'r, was heud' is'?'«

Warum hat mein Vater diesen Deppen nicht schon längst gefeuert? fragte sich Katharina. Aber da sie dazu erzogen worden war, immer höflich zu sein, antwortete sie:

»Ja, ich möchte mit Tara ausreiten. Ist sie fertig zum Ausritt?«

»Darra is' ferdisch«, erklärte Otto. »Hoheid könn'n aufsitz'n und losreid'n.«

Die Prinzessin schwang sich auf ihr Pferd und ließ es los-traben – über den Schlosshof durch den großen Torbogen. Dann ging es im Galopp hinunter ins Tal – zu einem Abenteuer, das sie nie mehr vergessen sollte.

# 1. Das verwunschene Schloss

Zwei Stunden ritt Katharina in schnellem Galopp über die blühenden Wiesen, die den Schlossberg umgaben. Sie liebte es, wenn ihr langes Haar und ihr Umhang im Wind wehten. Und sie genoss es, dass das ganze Land, so weit sie sehen konnte, ihr gehörte.

Am Ufer eines Bächleins, das sich durch die Wiese schlängelte, erblickte die Königstochter eine große Zahl wunderschöner Blumen. Sie ließ die Stute anhalten und stieg ab. Während Tara ihren Durst stillte, kam Katharina der Gedanke, dass sie ihren Eltern einen hübschen bunten Blumenstrauß mitbringen könne. Sie pflückte zunächst eine Reihe großer gelber, roter und weißer Blumen mit langen grünen Stielen. Dann entdeckte sie in einiger Entfernung ein paar blaue Blümchen, die sie ihrem Strauß noch hinzufügen wollte. Sie lief zu der Stelle und steckte die Blümchen kunstvoll zwischen die langstieligen Blumen. Mit großer Genugtuung betrachtete sie ihr Werk.

Meine Mutter wird sich freuen, sagte sich die Prinzessin. Das ist bestimmt der schönste Blumenstrauß, den sie je bekommen hat.

Während sie überlegte, womit sie den Blumenstrauß zusammenbinden könne, verfinsterte sich mit einem Mal der Himmel. Katharina wunderte sich, denn sie hatte nirgendwo auch nur eine einzige Wolke gesehen. Dann vernahm sie aus der Richtung des Schlosses ein dumpfes Donnerrollen.

Wenn es zu regnen beginnt, werde ich patschnass, dachte sie.

Während sie zu ihrem Pferd zurückrannte, blickte sie besorgt zum Schloss hinauf. Mit Schrecken sah sie, wie sich ein riesiger dunkler Schatten über den Hügel legte.

Was ist das? fragte sich Katharina. So etwas habe ich noch nie gesehen. Es ist keine Regenwolke. Irgendetwas Gespenstisches geht hier vor.

Der Schatten hatte sich inzwischen auf das Schloss niedergesenkt – dann war er verschwunden.

Was kann das gewesen sein? überlegte die Prinzessin. Eine Regenwolke war es nicht. Aber was sonst? Vielleicht war es nur eine Sinnestäuschung.

Doch das unguete Gefühl blieb.  
Ich reite besser sofort zurück und schaue nach, was im Schloss los ist, dachte Katharina.

Sie sprang auf Taras Rücken und ließ die Stute in Richtung des Schlosses galoppieren. In der Ferne sah sie undeutlich eine von vier schwarzen Pferden gezogene Kutsche, die sich rasch nach Norden bewegte.

Katharina preschte den Hügel hinauf und durchquerte den Torbogen. Sie spürte, dass etwas anders war als sonst. Sie ließ Tara vor dem Pferdestall anhalten und stieg ab. Die Stalltür stand offen. Katharina trat ein – und erblickte Otto, der regungslos am Gatter lehnte; in der einen Hand hielt er einen Eimer, in der anderen eine Mistgabel.

»Hallo, Oddo!« rief die Prinzessin. »Pennst du, oder was ...?«

Otto rührte sich nicht. Katharina ging auf ihn zu und tippte ihn an. Der Stallknecht kippte um wie ein nasser Sack; die Mistgabel entglitt seiner Hand und der Inhalt des Eimers ergoss sich über den Boden. Die Prinzessin machte eilends einen Satz zur Seite, um nicht getroffen zu werden.

»Der Idiot pennt wirklich!« schimpfte sie verärgert.

Sie rüttelte an seiner Schulter und versuchte Otto aufzuwecken – doch ohne Erfolg.

Hat dieser Vollepp irgendein Schlafkraut geraucht, überlegte die Prinzessin, oder hat das etwas mit dem Schatten zu tun, den ich gesehen habe?

Katharina lief ins Schloss. In der Eingangshalle lag Elsa; auch sie schien fest zu schlafen. Die Prinzessin rannte in die Küche. Die Köchin und ihre Gehilfinnen standen starr am Herd und rührten sich nicht.

Angst beschlich die Königstochter und sie eilte ins Schlafzimmer ihrer Eltern. Die beiden waren nirgends zu sehen. Das Ehebett war leer.





»Mutter! Vater! Wo seid ihr?« rief Katharina aufgeregt, während sie durch alle Räume des Schlosses hetzte.

Überall sah sie schlafende Dienerinnen und Diener – nur ihre Eltern schienen nicht im Schloss zu sein.

Verstört rannte Katharina in den Schlosshof und schrie aus voller Kehle:

»Mutter! Vater! Wo seid ihr denn? Was um alles in der Welt ist hier geschehen?«

»Prinzessin Katharina!«

Abrupt drehte sich Katharina um, um herauszufinden, woher die helle sanfte Stimme gekommen war. Vor der großen Linde, die in der Mitte des Schlosshofs stand, erblickte sie ein zierliches Wesen in einem hellblauen Gewand mit einem kindlich wirkenden Gesicht und langen dunklen Haaren.

»Wer – bist du?« fragte die Prinzessin verwundert.

»Ich bin die Fee Eilenna«, antwortete das Wesen, »und muss dir leider etwas Schlimmes mitteilen: Der böse Zauberer Maludir hat einen Bann über das Schloss gelegt, alle eure Diener und Wachsoldaten in einen tiefen Schlaf versetzt und deine Eltern entführt. Maludir will die Macht über das ganze Königreich erlangen. Dazu benötigt er drei magische Artefakte: den Zauberspiegel, mit dem man auf jeden Punkt des Landes blicken kann und sieht, was dort geschieht; den Zauberring, mit dem man sich an jeden beliebigen Ort versetzen kann; und den magischen Kristallstab, mit dem man jeden Menschen zu bedingungslosem Gehorsam veranlassen kann. Dieser Kristallstab wurde von deinem Vater in der königlichen Schatzkammer eingeschlossen, damit niemand ihn für selbstsüchtige Zwecke missbrauchen kann. Nun hat Maludir den Kristallstab aus der Schatzkammer gestohlen. Doch weil er das Zauberwort nicht kennt, das man sprechen muss, damit der Stab seinen Zweck erfüllt, hat er deine Eltern mitgenommen und will sie nun in seiner Burg Tenebrosa so lange gefangenhalten, bis ihm dein Vater das Zauberwort verrät. Dann könnte er alle Bewohner von Kratorniland seinem Willen unterwerfen.«



»Das ist ja furchtbar!« rief Katharina fassungslos aus. »Aber – was soll ich jetzt tun? Wie kann ich meinen Eltern helfen?«

»Maludir ist viel zu mächtig, als dass du ihn besiegen könntest«, antwortete Eilenna. »Es gibt nur einen, der es mit ihm aufnehmen kann: der Weise vom Heiligen Berg. Wenn du deine Eltern befreien und das Königreich retten willst, so suche den Weisen vom Heiligen Berg und bitte ihn um seine Hilfe!«

»Und wie finde ich diesen Weisen?«

»Mach dich von allem frei, was dir bisher wichtig war, und geh den Pfad der guten Taten – dann wirst du zum Heiligen Berg gelangen! Der Weg führt über sieben Brücken. Ich wünsche dir viel Glück und Gottes Segen, Katharina!«

Mit diesen Worten verschwand die Fee ebenso plötzlich, wie sie erschienen war.

»Warte Eilenna!« rief ihr die Prinzessin verwirrt hinterher. »Ich weiß doch gar nicht, wohin ich gehen soll.«

Doch die Fee erschien nicht mehr. Katharina spürte, wie ein paar Tränen über ihre Wangen kullerten.

Was kann ich denn tun? überlegte sie. Ich bin doch nur ein schwaches Mädchen.

Nervös ließ sie ihren Blick über den Schlosshof schweifen. Ihr wurde bewusst, dass hier oben alle schliefen und dass sie von niemandem Hilfe erwarten konnte.

»Ich muss meine Eltern befreien, koste es, was es wolle!« sagte sie laut zu sich selbst, um sich Mut zu machen. »Also werde ich diesen Weisen vom Heiligen Berg suchen.«

Katharina erinnerte sich, dass Eilenna von sieben Brücken gesprochen hatte. Eine kleine Brücke führte über den Schlossgraben; dann gab es mehrere Brücken über den Gizára, auf denen man in den nördlichen Teil des Königreichs gelangen konnte. Möglicherweise befand sich dort dieser Heilige Berg. Vielleicht wusste ja jemand unten im Dorf etwas Genaueres.

Die Prinzessin bestieg ihr Pferd und ritt den Schlossberg hinab. Dabei merkte sie, dass sie immer noch die Blumen in der Hand hielt, die sie ihren Eltern schenken wollte. Jetzt hatte sie keine Verwendung mehr dafür, doch einfach wegwerfen wollte sie den so liebevoll zusammengesteckten Strauß auch nicht.

Für die Dorfbewohner hatte Katharina sich nie besonders interessiert. Sie waren einfache Bauern – und es erschien der zukünftigen Königin unter ihrer Würde, sich mit dem gemeinen Volk abzugeben. Aber es erfüllte sie mit Freude und Stolz, dass die Leute sie immer freundlich grüßten und sich ehrerbietig vor ihr verneigten, wenn sie sich im Dorf sehen ließ. So war es auch heute. Von einem Heiligen Berg allerdings hatte keiner der Dorfbewohner jemals etwas gehört

Katharina wollte schon weiterreiten, als ein kleines Mädchen auf sie zukam und sie ansprach:

»Du hast aber einen schönen Blumenstrauß. Den würde ich gern meiner Oma schenken. Kannst du ihn mir geben? Meine Oma wird sich bestimmt riesig freuen.«

»Die Blumen waren eigentlich für meine Eltern gedacht«, erwiderte die Prinzessin. »Aber im Moment kann ich sie ihnen nicht bringen – und falls ich sie irgendwann finde, sind die Blumen bis dahin wohl verwelkt. Also bring sie deiner Oma!«

»Vielen, vielen Dank!« sagte die Kleine mit leuchtenden Augen. »Was ist denn mit deinen Eltern?«

»Sie wurden entführt. Und der Einzige, der mir helfen kann, sie zu befreien, ist der Weise vom Heiligen Berg. Aber ich habe keine Ahnung, wie ich ihn finden kann.«

»Wir können meine Oma fragen«, schlug das Mädchen vor. »Sie ist sehr klug und weiß es vielleicht.«

Katharina überlegte, dass es nichts schaden könne, die alte Frau zu fragen. Also ließ sie sich von der Kleinen zum Haus ihrer Großmutter führen.

Die alte Frau freute sich sehr über die schönen Blumen und meinte mit heiserer Stimme:

»Ich hätte nicht gedacht, dass die Tochter unseres Königs einmal in meiner ärmlichen Hütte zu Gast sein würde.«

Sie saß auf einem zerbrechlich aussehenden Holzstuhl an einem wackeligen Tisch und löffelte ein dünnes Süppchen aus einem verbeulten Blechteller.

Katharina war erschüttert, wie primitiv die Menschen hier lebten. Aber sie war nicht hier, um sich ein Bild vom Leben ihrer Untertanen zu machen, sondern um etwas über die Lage des

Heiligen Bergs zu erfahren. Als sie die alte Frau darauf ansprach, erhielt sie zur Antwort:

»Das Heilige ist den heutigen Menschen fremd geworden. Sie denken nur noch an sich und ihr Vergnügen. Früher war das anders: Da waren die Menschen gläubig und beherzigten die Worte der großen Heiligen. Im Westen des Landes gab es das Kloster der Heiligen Jungfrauen. Meine Schwester war eine von ihnen ...«

»Ich suche kein Frauenkloster, sondern einen Heiligen Berg, auf dem ein weiser Mann leben soll«, unterbrach Katharina die Frau.

»Hier im Süden gibt es keine Berge«, krächzte die Alte. »Eher im Norden, auf der anderen Seite des Gizára.«

Das habe ich auch schon vermutet, dachte die Prinzessin. Eine große Hilfe war mir die Alte nicht.

Katharina bedankte sich für die Auskunft und verabschiedete sich von der Frau und ihrer Enkelin. Sie wollte gerade ihr Pferd besteigen, da kam ihr ein Gedanke. Sie ging zurück in das Haus und drückte der überraschten Frau ein paar Goldmünzen in die Hand:

»Das reicht auf jeden Fall für einen stabilen Tisch und zwei neue Stühle. Wenn danach noch etwas von dem Geld übrig ist, kauft euch ein Stück Fleisch, damit ihr mal was Ordentliches in den Magen bekommt!«

Das kleine Mädchen sah die Prinzessin mit großen Augen an. Die alte Frau küsste Katharina dankbar die Hand und sagte:

»Ihr habt mich heute dreifach beschenkt, Hoheit: mit Eurer Anwesenheit, mit den Blumen und nun auch noch mit den Münzen. Ich werde für Euch beten, dass Ihr den Heiligen Berg findet und dass es Euch gelingt, Eure Eltern zu befreien.«

Katharina schüttelte den beiden die Hände und spürte die große Dankbarkeit dieser einfachen Leute. An sich war es nicht ihre Art, wildfremden Menschen Geld zu schenken. Nun hatte sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Erfahrung gemacht, wie leicht es ist, andere Menschen glücklich zu machen. So gesehen war der Besuch bei der alten Frau doch nicht ganz umsonst gewesen.

Um diese Erkenntnis reicher verließ sie das Dorf und ritt nach Norden.

Willst du wissen, wie die Geschichte weitergeht?

Wird Prinzessin Katharina zum Heiligen Berg gelangen?

Was hat es mit den sieben Brücken auf sich, über die ihr Weg führt?

Was erlebt Katharina am Gizára, im Marderwald, in der Schlucht der Schrecken, in der Sagmina-Steppe und der Arenosa-Wüste?

Wer ist der Weise vom Heiligen Berg und was kann Katharina von ihm lernen?

Was machen Maludirs Gehilfen Piz und Pozzi?

Und welche Rolle spielt der Räuberhauptmann El Vengador?

**Wenn du das alles wissen willst, bestell dir den ganzen Roman (174 Seiten) bei: [FiFa-Verlag@t-online.de](mailto:FiFa-Verlag@t-online.de)**

## Weitere Werke aus dem FiFa-Verlag

### Die Holyfort-Trilogie von Harry Theodor Master

#### **Holyfort - Der Schatz von Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-01-7)

Der siebzehnjährige Benjamin Gaskin wird von seiner sterbenden Großmutter beauftragt, den magischen Ring seines verschollenen Vaters zu seinem Patenonkel Haro-wan, einem der sieben Hüter des Schatzes von Sedu-Pio, zu bringen. Mit Haro-wan reitet Benjamin nach *Holyfort* und tritt der Bruderschaft bei. Diese befindet sich im Kampf mit dem Schwarzen Ritter, der den Schatz von Sedu-Pio in die Hand bekommen will. Doch der Schatz ist in Wahrheit ein eingeschlossener böser Geist.

#### **Holyfort - Der Kampf um Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-02-4)

Die sechzehnjährige Irina Burano kommt nach Sedu-Pio, wo ihr Onkel nach dem geheimnisvollen Schatz sucht. Dabei befreit er den Geist des bösen Gorgon. Haro-wan rettet Irina das Leben. Dann aber wird er von Gorgon geblendet und von dem Schwarzen Ritter bezwungen. Irina bringt den blinden Haro-wan nach *Holyfort*. Sie wird Haro-wans Knappe und damit Nachfolgerin von Benjamin, der inzwischen der Knappe des Schwarzen Ritters ist. Irina versucht, Benjamin auf die Seite des Guten zurückzuholen.

#### **Holyfort - Die Gemeinde auf Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-03-1)

Die Ritterbruderschaft von *Holyfort* hat sich zu einer Gemeinde entwickelt, in der Menschen aller Altersgruppen einträchtig zusammenleben. Doch die heile Welt gerät bald durcheinander. Als eine gehässige Journalistin einen verleumderischen TV-Bericht über *Holyfort* verfasst, will der Gouverneur die Gemeinde auflösen. Irina muss einen schwierigen Schüler in die Gemeindeschule integrieren. Haro-wan versucht, einen Terroristen davon zu überzeugen, dass Gewalt kein Weg zur Verbesserung der Welt ist.

#### Mehr Informationen zu den Büchern auf der Internetseite

[fifa-verlag.npage.de](http://fifa-verlag.npage.de)

[fifa-verlag.de.pl](http://fifa-verlag.de.pl)

## Weitere Romane von Harry T. Master

### **Die Helden von Haldnerackmáhn** (ISBN 978-3-934432-05-5)

(Fantasy-Roman von Harry Theodor Master nach den Drehbüchern der drei von ihm gedrehten Spielfilme)

Santana, die Herrscherin der Unterwelt, will die Macht über das Königreich *Haldnerackmáhn* ergreifen. Um das zu verhindern schickt Hanck al Menhard, der Bewahrer des Guten, seinen Schüler Joe Arrows, ausgestattet mit dem Zauberbogen *Pantabal* und dem Wunderschwert *Hiéromach*, zum Königsschloss. Als Prinzessin Amanda von einem Monster Santanas entführt wird, machen sich Joe Arrows, sein Freund Woody Walker und Amandas Schwester Silvia auf, um Amanda aus den Klauen Santanas zu befreien. Unterstützt werden sie dabei von dem genialen Professor Balthasar Formulus, dem Kartenspieler Mark Dollard und den putzigen kleinen Sotkies.

### **Maragossa** (ISBN 978-3-934432-06-2)

Bobby Canzone, der als einziger Mensch auf dem paradiesischen Planeten *Maragossa* aufwuchs, gerät beim Besuch der ersten Gipfelkonferenz nach dem Galaktischen Krieg ins Ränkespiel der Großmächte *Terra* und *Lygonia*. Er schließt Freundschaft mit dem Königsohn Pierre, befreit Claudi, die Tochter des terranischen Präsidenten, aus der Hand von Weltraumpiraten und verbringt mit ihr eine wunderschöne Zeit in *Maragossa*. Als ein neuer Galaktischer Krieg droht, versucht Bobby, die Menschheit zu retten.

Die Geschichte vom etwas älter gewordenen Kleinen Prinz, der den Menschen die Augen für das Gute öffnen will, eine Parabel über den »Kalten Krieg« zwischen den Weltmächten – und auch eine romantische Liebesgeschichte.

Alle FiFa-Produkte können zum Verlagspreis bestellt werden bei

**FiFa-Verlag@t-online.de – Telefon: 0177-750 29 37**

**Aktuelle Verkaufspreise und weitere Informationen:**

[fifa-verlag.npage.de](http://fifa-verlag.npage.de)

[fifa-verlag.de.pl](http://fifa-verlag.de.pl)